

Hybride Manifestationen

Ottakringer Straße: Balkanmeile

Elke Krasny

»Globalization, I want to suggest, must always begin at home. A just measure of global progress requires that we first evaluate how globalizing nations deal with ›the difference within‹ – the problems of diversity and redistribution at the local level, and the rights and representations of minorities in the regional domain.« (Bhabha1994: XV)

Im Juni des Jahres 2008 fand in den beiden Städten Wien und Zürich die Fußball-Europameisterschaft statt. »Erlebe Emotionen« lautete das offizielle Motto. Im spätkapitalistischen Wettbewerb der Städte im frühen 21. Jahrhundert sind solch sportliche Großereignisse wie Fußball-Europameisterschaften oder Olympiaden die Rituale, die diese Konkurrenz gleichzeitig ankurbeln und feiern. Die durch diesen sportlichen Wettbewerb in Gang gesetzten Infrastrukturinvestitionen, die globalisierte Imagezirkulation von Stadtbildern, die Zelebrierung der Kultur des Spektakels und die Rechtfertigung von Maßnahmen der Kontrolle im großen Maßstab lassen sich durch diese Ritualisierung des Wettkampfs zwischen den Städten als Strategien des urban Updatings und seiner realen wie medialen Feier im Zustand der Ausnahme miteinander verbinden. Update bedeutet, dass Städte in ihr Zeitgenössisch-Werden investieren müssen, dies tun sie sowohl durch die Investition in materielle Infrastrukturen, in Bildproduktionen, immaterielle Wissensproduktionen und affektiv aufladbare Beziehungen. Der Wettbewerb misst sich in der Update-Geschwindigkeit und in den eingesetzten Ressourcen. Globalisierbare Ereignisse mit medialer Strahlkraft verbinden die für den Wettbewerb ausschlaggebenden Elemente, wie materielle Ressourcenbündelung, affektive Momente und Wissensproduktion. Umso mehr ist es von Interesse, dass die Straße in Wien, von der dieser Essay handelt, zur allgemein akzeptierten, durch Sperrung für den Verkehr unterstützten inoffiziellen Fanzone während der Fußball-Europameisterschaft wurde. Durch

informelle und selbstorganisierte Manifestationen besetzten Fußballfans mit vorwiegend ex-jugoslawischem Migrationshintergrund den öffentlichen Raum der Ottakringer Straße und verwandelten ihn in einen Erscheinungsraum. Diese Manifestationen führten langfristig auch zu einer Neuschreibung der zeitgenössischen Geschichte der Straße. Die friedliche Fußballfeier bewirkte den Wendepunkt in der vorurteilsbeladenen vorherrschenden Wahrnehmung der seit den 1990er Jahren durch Zuwanderung aus Ex-Jugoslawien geprägten Straße, die vor 2008 den Ruf hatte, die gefährlichste Straße von ganz Wien zu sein.

Ich werde diesen Erscheinungsraum, der als Wahrnehmungsumschlagpunkt für die unter der Doppelbezeichnung Ottakringer Straße: Balkanmeile bekannten Straße in Wien wirksam wurde, aus einer theoretischen Perspektivierung analysieren. Diese werde ich in Verbindung setzen mit meiner Erfahrung als urbane Kuratorin im Rahmen der Konzeption des Buchs »Balkanmeile. Ottakringer Straße. 24 Stunden: Ein Reiseführer aus Wien« (2011), das ich gemeinsam mit Antonia Dika, Barbara Jeitler und Amila Sirbegovic herausgegeben habe.

Für die Analyse stütze ich mich auf das Konzept der Hybridität, das von dem postkolonialen Theoretiker Homi K. Bhabha eingeführt wurde, sowie auf die kritische Weiterentwicklung des Hannah Arendt'schen Erscheinungsraums durch die Philosophin Judith Butler, die einen dekonstruktivistischen Feminismus vertritt.

Die Doppelbezeichnung »Ottakringer Straße: Balkanmeile«, legt den Einsatz von Hybridität als theoretisches Werkzeug der Analyse nahe. Für die Theoretisierung der inoffiziellen Fanzone, die die Straße als öffentlichen Raum besetzte und die Koexistenz von Multiethnizität manifestierte, stütze ich mich auf Hannah Arendts Konzeption des Erscheinungsraums in der Lesart von Judith Butler.

Stadträumlich und verkehrstechnisch betrachtet handelt es sich bei der Ottakringer Straße um eine von vielen Ausfallstraßen Wiens, die von starkem Autoverkehr sowie von schienengebundenem Verkehr gekennzeichnet sind. Ihr offizieller Name leitet sich vom 16. Wiener Gemeindebezirk ab. Namentlich ist sie somit die wichtigste Straße Ottakrings und bildet die Grenze zwischen dem 16. und dem 17. Bezirk. 1892 sind im Zuge der Stadterweiterung die beiden vormals eigenständigen Gemeinden Neulerchenfeld und Ottakring eingemeindet und zusammengelegt worden. Anfang des 20. Jahrhunderts war dieser Arbeiterbezirk dann mit knapp 180.000 Einwohnern und Einwohnerinnen der bevölkerungsstärkste von Wien. Viele Arbeiterinnen und Arbeiter waren aus verschiedensten Herkunftsregionen der österreichisch-ungarischen Monarchie in die Hauptstadt Wien eingewandert. Armut, Ausbeutung, Dichte und Enge bestimmten den Alltag dieses neuen städtischen Proletariats in den Vororten jenseits des bürgerlich-aristokratischen Zentrums von Wien. Angst vor ihrer Revolte kennzeichnete die Haltung derjenigen, die im Stadtzentrum,

der Inneren Stadt, und den um diesen gruppierten Vorstädten lebten. Vorurteile, die Exzess, politische Radikalisierung, Gewalt und Gefahr miteinander verbanden, bestimmten die mentalitätsgeschichtliche Topographie und das hegemoniale Wahrnehmungsgefälle zwischen dem städtischem Zentrum und den Peripherien.

Anarchie und Normalität als gleichsam permanenter Ausnahmezustand waren konstitutiv für die mentalitätsgeschichtliche Zuschreibungsfolie, aber auch für die Produktion der offiziellen Stadtgeschichte in Hinblick auf Begreifen, Bewerten und Narration des Alltags, in dem die Arbeiterinnen und Arbeiter lebten, arbeiteten, feierten. Diese Narration einer hegemonialen Wahrnehmungsgeschichte, die in ihren Urteilen räumlich fassbar wird, ist spezifisch für ein Wien-Bild, das eine geteilte Stadt sichtbar macht. Arbeiterbezirke, Vorstädte und insbesondere die Vororte jenseits des Gürtels, die die produzierende Stadt der Arbeiterinnen und Arbeiter war, wurde als das Andere der eigenen und eigentlichen Stadt begriffen. Diese Verräumlichung von Vorurteilen und die Zuschreibung des Anderen im Eigenen hat folglich eine Traditionslinie ausgebildet, die einer Klassenlogik folgte und Zentrum und Peripherie voneinander trennte.¹

Während der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts und im 21. Jahrhundert überlagerte und verband sich dieses historische mit einem zeitgenössischen Narrativ, das Zuwanderung, Arbeit und Peripherie miteinander verschränkte. Nach dem Zweiten Weltkrieg war die Zuwanderung nach Österreich durch die Alliierten geregelt. In den 1960er Jahren wurden die gesetzlichen Rah-

1 | In ihrem 1999 erschienenen Buch »Anarchie der Vorstadt. Das andere Wien um 1900« stellen Wolfgang Maderthaner und Lutz Musner ein Gegennarrativ zu Wien um 1900 vor. Die Hochkultur und die intellektuelle Produktivität Wiens um 1900 waren mit Ausstellungen wie »Traum und Wirklichkeit. Wien 1870-1930«, die das Historische Museum der Stadt Wien im Jahr 1985 im Wiener Künstlerhaus gezeigt hatte, als hegemoniales Narrativ etabliert. Im Jahr zuvor, 1984, als Hans Hollein, der dann auch die Wiener Ausstellung gestaltete, als Biennale Kommissär für den österreichischen Pavillon in Venedig fungierte, hatte im Palazzo Grassi eine wichtige »Wien um 1900«-Ausstellung stattgefunden. Die Wiedereröffnung der renovierten Secession im Jahr 1964 erfolgte mit einer Ausstellung der Wiener Festwochen unter dem Titel »Wien um 1900«. Maderthaner und Musner schreiben ihr Buch in ein bestehendes Narrativ der Selbstdarstellung und Ausstellung Wiens um 1900 ein und stellten diesen in dialektischer Gegensetzung »Das andere Wien um 1900« zur Seite. Der Blick der beiden Autoren gilt dem proletarischen Wien, das die Voraussetzungen für das rasante städtische Wachstum ab 1870 schuf, das wiederum eine spezifische urbane Transformationsenergie, Konflikte und Reibungen bedeutete, die für die intellektuelle und ästhetische Produktion in Wien um 1900 unerlässlich waren, jedoch in der hegemonialen Stadtnarration ausgeblendet waren.

menbedingungen geschaffen, mit denen die Gastarbeiteranwerbung erfolgte. Bilaterale Abkommen mit Jugoslawien und der Türkei regelten die Gastarbeiterzuwanderung seit 1964. Dies leitete einen demographischen urbanen Transformationsprozess für das Gebiet um die Ottakringer Straße ein. Die nächste entscheidende Veränderung fand seit den 1990er Jahren statt.

Menschen, die wegen der Balkankriege gezwungen waren, zu flüchten und Ex-Jugoslawien zu verlassen, wurden, wie auch an vielen anderen Orten, an die sie auswanderten, die treibenden Kräfte einer selbstorganisierten Stadtentwicklung. Die Straße wurde nicht nur der Wohnort, sondern für viele auch der Arbeitsort. Die Migrantinnen und Migranten aus Ex-Jugoslawien wurden unternehmerisch tätig, investierten, machten Geschäfte, gastronomische Betriebe oder Nachtlokale auf.

Die Transformation der Ottakringer Straße und die Hybridisierung ihrer lokalen Identität kam in ihrem neuen Namen zum Ausdruck: Balkanmeile. Gemessen an der, wie ich dargestellt habe, langen Geschichte der Transformationen der Ottakringer Straße, ist die zeitgenössische Veränderung zur Balkanmeile vergleichsweise kurz. Den Namen Balkanmeile wird man auf keinem Stadtplan von Wien finden. Die Benennung ist eine, die in hoher Ambivalenz zwischen negativer und positiver Zuschreibung schwankend, als mediale Zuschreibung und informelle Bezeichnung entstanden ist. Auf den Stadtraum von Wien bezogen ist es ganz klar, welcher Abschnitt der Ottakringer Straße damit bezeichnet wird. Die Balkanmeile ist ein Teilstück der Straße, das beim Gürtel und beim Johann-Nepomuk-Berger-Platz unweit der Ottakringer Brauerei endet. Der Begriff Balkan hingegen ist weit weniger präzise oder fassbar als räumlich-geographische oder imaginär-symbolische Zuschreibungen.

Balkan verweist auf einen unscharf abgegrenzten geographischen Raum in Europa, aber auch auf einen Projektionsraum, der mit unterschiedlichen kulturellen, politischen und symbolischen Zuschreibungen aufgeladen ist. »Ottakringer Straße: Balkanmeile« benennt die hybriden lokalen Identitäten sowie die unterschiedlichen Tag- und Nachtnutzungen, Tag- und Nachtrhythmen der Straße: in den Nächten, vor allem am Wochenende, die von Clubs der Turbo-Folk-Community, die von der ex-jugoslawischen Diasporajugend frequentiert werden, geprägte Ausgehzone, untertags die Geschäftsstraße, in der viele neue, aber auch alteingesessene ÖsterreicherInnen eine lebendige und funktionierende Erdgeschosszone etabliert haben.

»Im Entlanggehen werden die vielfältigen Geschichten dieser Straße sichtbar. Geschäfte, Restaurants und Clubs in der Erdgeschoßzone erzählen durch ihre Namen, durch die Biografien der Geschäftsleute, aber auch die Produkte oder Speisen die Geschichten, die die Folgen von Arbeitsmigration, Balkan-Kriegen und veränderten geopolitischen Konstellationen sind.« (Krasny 2011: 5)

Auf einer ersten Ebene der Lektüre der Straße kommt ihre Hybridisierung wörtlich in der Doppelbezeichnung »Ottaringerstraße: Balkanmeile« zum Ausdruck. Führt man den Analyseprozess weiter, so ist der Begriff des Balkans selbst eine hybride Konstruktion zwischen Geographie und Imagination. Abgeleitet von Balkan entstand der abwertende Begriff der Balkanisierung, der zum Ausdruck bringt, dass etwas so wird wie der Balkan. Die Bezeichnung Balkanmeile schwankt zwischen negativen Zuschreibungen eines Balkanisierungsprozesses, der mit Gefahr und Kriminalität gleichgesetzt wird, positiven Stereotypen eines konsumierbaren Balkans, der Nachtleben, Gastronomie, Musik und Flair umfasst, und einer widerständigen Verwendung des Balkans als Selbstbezeichnung gegen die abwertenden Zuschreibungen. Mit Homi K. Bhabhas Begriff der Hybridisierung lässt sich diese als Konflikt unaufgelöste Ambivalenz fassen. Im Folgenden werde ich die Kriterien des Hybriden, die von Felipe Hernandez in seiner Lektüre von Homi K. Bhabha für Architekten beschrieben wurden, und der Weiterentwicklung dieser Lesart, die ich gemeinsam mit Studierenden an der Akademie der Bildenden Künste Nürnberg entwickelte, auf die »Ottakringer Straße: Balkanmeile« anwenden. Das Hybride ist die Verbindung von mindestens zwei Elementen.² Die Verbindung der beiden Elemente ist wörtlich benannt in der Doppelbezeichnung Ottakringer Straße und Balkanmeile. Beide benennen einen konkreten Stadtraum in Wien, aber auch historische Konstellationen und mentalitätsgeschichtliche Zuschreibungen und Imaginationen. Durch die Verbindung der beiden Elemente entsteht etwas Neues, wobei sich in diesem Prozess auch die beiden Elemente selbst verändert haben müssen und dennoch noch als verschiedene erkennbar bleiben. Durch die Stadtentwicklung durch die Migrantinnen und Migranten, die in der Ottakringer Straße die Balkanmeile produzierte, wurde eine neue Straße hervorgebracht. Sozial, ökonomisch und kulturell hat sich der Inhalt der Straße verändert. Es findet eine Subversion von bestehenden Machtverhältnissen statt, die sich stadträumlich, architektonisch oder in der Nutzung des Raums ausdrückt. Im Falle der »Ottakringer Straße: Balkanmeile« von Stadtentwicklung durch Immigration zu sprechen, folgt der Logik der Subversion. Die Elemente beinhalten den Ausdruck von Ungleichheit, der zwischen ihnen besteht. Der Konflikt zwischen den Elementen wird nicht synthetisierend aufgelöst, sondern bleibt bestehen. Diese Spannung zwischen den Elementen führt zu einer Verbesserung. Die Doppelbezeichnung »Ottakringer Straße: Balkanmeile« beinhaltet die Ungleichheit und den Konflikt, der in der

2 | Als Gastprofessorin für Architektur und Stadtforschung im Rahmen des von Arno Brandhlhuber geleiteten Nomadischen Masterprogramms an der Akademie der Bildenden Künste Nürnberg erarbeitete ich gemeinsam mit den Studierenden eine Definition des Hybriden, die Homi K. Bhabha folgt und sich auf die Arbeit von Felipe Hernandez »Bhabha for Architects« (2010) stützt und diese weiterentwickelt.

Straße so ausgetragen wird, dass letztlich eine Verbesserung entstanden ist, und sich langsam ein Sprechen von der Erfolgsgeschichte der Straße durchzusetzen beginnt.

Die Benennungen bringen die Hybridität in den genannten Kriterien zum Ausdruck. Offiziell handelt es sich um die Ottakringer Straße, inoffiziell um die Balkanmeile.

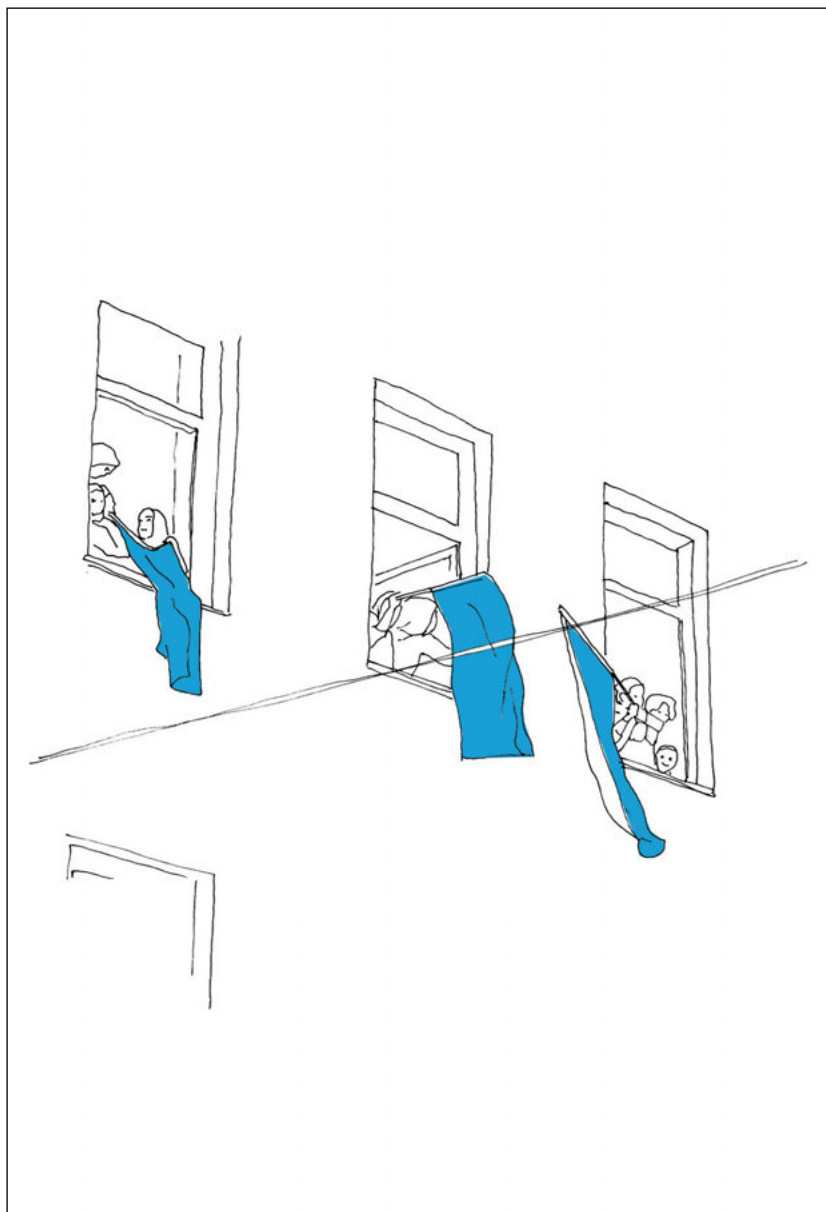
Der Tageszustand der Straße wird mit Ottakringer Straße bezeichnet, der Nachtzustand, vor allem der intensiv gesteigerte an den Wochenenden, als Balkanmeile.

Offiziell, inoffiziell, Tag, Nacht, hell, dunkel, unauffällig, gefährlich: Die binären Oppositionen, die der »Ottakringer Straße: Balkanmeile« in ihrer Doppelsexistenz im selben Raum zugeschrieben wurden, bringen den Konflikt im Hybridisierungsprozess zum Ausdruck. Die Stadtentwicklung durch Migration, die neue ökonomische, soziale und kulturelle Inhalte in die Ottakringer Straße gebracht hat, verläuft nicht ohne Konflikt und Vorurteile. Der Erfolg der Straße wird von dem Ruf, der ihr vorausseilt, dass sie als gefährlichste Straße von Wien gilt, überschattet.

Eine entscheidende Wendung in dieser Wahrnehmung brachten die Ereignisse der Fußball-EM 2008. Als inoffizielle Fanzone hybridisierten die hier Feiernden sowohl den Straßenraum als auch die EM. Kroatische und serbische Fahnen demonstrierten ihre Präsenz auf den Fassaden der Häuser. Die Körper vieler erklärten die Straße zur Zone des Fußballzelebrierens.







Zeichnungen aus der Reihe »Inoffizielle Fanmeile EM 08« von Antonia Dika

Die Friedlichkeit der Feier kam für die Medienberichterstattung als Überraschung. Die informelle, gleichsam wie von selbst, spontan organisierte Besetzung des öffentlichen Raums der Straße, der Gehsteige, der Verkehrsfläche, der Hausfassaden, intervenierte nachhaltig in die öffentliche Wahrnehmungspolitik. Selbst »Die Zeit« berichtete über den »Showdown in Ottakring: »Ein Wiener Arbeiterbezirk im Fußballfieber: Kroatien gegen Türkei ist auch ein Treffen von Österreichs größten Zuwanderergruppen, die auf der »Balkanmeile« zusammenleben. [...] [D]ie Ansetzung im EM-Viertelfinale heißt Türkei gegen Kroatien, gespielt wird in Wien, aber irgendwie auch in der Türkei und Kroatien.« (Goldmann 2008)

Als Erscheinungsraum der Fanzone begann eine (ungeplante) Intervention in Wahrnehmungspolitiken und ein Regime von Sichtbarkeiten und Zuschreibungen. Ich möchte Bhabhas Konzept der Hybridität nun verlagern in den von Hannah Arendt beschriebenen Erscheinungsraum in der Lesart von Judith Butler. »Human action depends on all sorts of supports – it is always supported action.« (Butler 2012: 118) Die Unterstützung für die Manifestationen, die Fußballfeier, ist die Straße selbst. Die Gehsteige, die Verkehrsfläche, die von der Polizei für den Verkehr gesperrt wurde, damit sie als inoffizielle Fanzone fungieren konnte, und die Hausfassaden wirkten zusammen, um zum Erscheinungsraum für die verschiedenen Ethnizitäten, die hier als Fans feierten, zu werden. Die temporäre und spontane Inbesitznahme des Straßenraums durch die ausgelassenen Bewegungen der feiernden Körper der Menschen sowie ihr Erscheinen in den Fensteröffnungen der Hausfassaden, aber auch das Verkleiden der Fassaden mit kroatischen und serbischen Fahnen produzierten die inoffizielle Fanzone, die ich als politischen Erscheinungsraum begreifen möchte.

»All political action requires the space of appearance. »Hannah Arendt's understanding of the rights of assembly and free speech, of action and the exercise of rights. The true space then lies »between the people«, which means that as much as any action takes place in a located somewhere, it also establishes a space that belongs properly to alliance itself.« (Butler 2012: 118)

Die Rechte, die hier ausgeübt wurden, waren die Rechte auf einen öffentlichen Raum. Der Erscheinungsraum, der in allererster Instanz als politischer Manifestationsraum zu begreifen ist, brachte sich unter den räumlichen Bedingungen des Spätkapitalismus durch und inmitten eines globalen Sportereignisses zur Erscheinung. Die Vorgeschichte, gleichsam die Probe für die EM, hatte bereits in den Jahren davor regelmäßig stattgefunden. Die Rolle, die der Ottakringer Straße zugeschrieben wird, zeigt sich auch an den regelmäßigen, spontanen »Straßenfesten« nach gewonnenen Fußballspielen durch kroatische, serbische oder bosnisch-herzegowinische Teams. Dieser fußball-

bedingte Ausnahmezustand wurde dann während der EM medial globalisiert, lokale wie internationale Medien berichteten von der echten Fußballparty. Diese hybridisierten dieses Sportereignis, indem der offiziellen Fanzone im imperialen Wien entlang der Ringstraße in der Inneren Stadt und der VIP-Zone rund um das Maria-Theresien-Denkmal zwischen Kunsthistorischem und Naturhistorischem Museum eine inoffizielle Fanzone gegenübergestellt wurde, die weder geplant noch vorhersehbar gewesen war. Der Erfolg der friedlichen Manifestationen der Fußballfeier wurde alltagspolitisch wirksam und intervenierte in die Bild- und Wahrnehmungspolitik. Aus dem gefährlichsten Ort Wiens wurde ein friedlicher Ort, der sich als solcher manifestierte in der jederzeit zu Gewalteskalation bereiten Stimmung einer Fußball-EM. Der Erscheinungsraum verband sich mit der zeitgenössischen Politik der Straße (Butler 2012: 119). Hybridisiert ist der Erscheinungsraum, weil er nicht als politische Demonstration begann, aber alltagspolitische Wirkungen zeitigte und weil er die benannten Kriterien der Produktion von etwas Neuem aus der Verbindung von Elementen, die erkennbar bleiben und sich im Konflikt verbessernd bewegen, artikulierte.

Genau solchen Artikulationen der Hybridität und der alltagspolitischen Wirksamkeit geht das Stadtbuch »Balkanmeile. Ottakringer Straße. 24 Stunden: Ein Reiseführer aus Wien. Lokale Identitäten und globale Transformationsprozesse« nach. Ein fiktives Reisebüro, wiederum eine Strategie von Hybridisierung und Alltagspolitik, fungierte als aktivistische Stadtforschungsplattform, die mit lokalen Akteuren und Akteurinnen und eingeladenen Gästen interagierte. Das »Reisebüro Ottakringer Straße« wurde von dem Verein »he, otti w.« und den Gebietsbetreuungen »Stadterneuerung« des 16. sowie des 17. und 18. Bezirks initiiert. 2009 wurde im Rahmen von Soho in Ottakring in einem leerstehenden Erdgeschoss-Lokal der Ottakringer Straße ein fiktives Reisebüro eingerichtet, das als interaktive Kommunikationsplattform die Förderung von Toleranz zum Ziel hatte. Geführte Touren, Souvenirs, touristische Straßenkarten und Touristik-Events rund um die Ottakringer Straße wurden hier neugierigen Besuchern und Besucherinnen angeboten. (vgl. Martinovic 2010), wie »das biber«, das transkulturelle Magazin für neue Österreicher (Wiener mit Migrationshintergrund)³, berichtete.

Dieses fiktive Reisebüro wurde dann seit 2009 immer wieder temporär in einem Erdgeschoss-Lokal auf der Ottakringer Straße angesiedelt und kommunizierte in der Straße mit der Straße. Durch den Umweg der Fiktion als Arbeitsmethode wurden unterschiedliche Gruppen eingeladen, informiert und es wurde durchaus ein differenziertes Bewusstsein durch Gespräche geschaffen. Themen und Fragen, die aus der Straße kamen, wurden im Reisebüro auf unterschiedliche Art und Weise behandelt. Fünf öffentliche Diskussionsver-

anstaltungen, die 2010 mit lokalen und fachlichen Experten und Expertinnen an verschiedenen Orten der Straße stattfanden, bildeten die Grundlage für den »Reiseführer Ottakringer Straße«. Das Buch selbst ist nicht eine Geschichte, sondern viele Geschichten. Es bezieht Position durch eine Versammlung von Positionen, künstlerischen Projekten, journalistischen Portraits und ethnographischen und sprachwissenschaftlichen Recherchen, die gemeinsam einen Reiseführer hybridisieren und so versuchen, dem Erscheinungsraum in einer zeitgenössischen Stadtgeschichtsschreibung Raum zu geben.

LITERATUR

- Bhabha, Homi K. 1994: *The Location of Culture*, London/New York.
- Butler, Judith 2012: »Bodies in Alliance and the Politics of the Street«, in: Meg McLagan/Yates McKee (Hg.): *Sensible Politics. The Visual Culture of Non-governmental Activism*, New York, 117-138.
- Dika, Antonia/Jeitler, Barbara/Krasny, Elke/Širbegović, Amila (Hg.) 2011: *Balkanmeile. Ottakringer Straße. 24 Stunden: Ein Reiseführer aus Wien. Lokale Identitäten und globale Transformationsprozesse*, Wien.
- Goldmann, Sven 2008: *Showdown in Ottakring*, www.zeit.de/online/2008/26/em-vorbericht-tur-kro (abgerufen am 10.06.2013).
- Hernandez, Felipe 2010: *Bhabha for Architects*, London.
- Krasny, Elke 2011: »Ottakringerstraße_Balkanmeile. Lokale Identitäten und globale Transformationsprozesse«, in: Antonia Dika/Barbara Jeitler/Amila Širbegovic/Elke Krasny (Hg.): *Balkanmeile. Ottakringer Straße. 24 Stunden: Ein Reiseführer aus Wien. Lokale Identitäten und globale Transformationsprozesse*, Wien, 5-8.
- Maderthaner, Wolfgang/Musner, Lutz 1999: *Die Anarchie der Vorstadt. Das andere Wien um 1900*, Frankfurt a.M./New York.
- Martinovic, Ivana 2010: *Forschungsreise durch die Ottakringer Straße*, www.dasbiber.at/content/forschungsreise-durch-die-ottakringer-strasse (abgerufen am 26.04.2010).